

Die Begriffslehre der chinesischen und geheimwissenschaftlichen Entsprechungslogik

Patrick Frei

1. Die zweierlei Modelle der logischen Begriffsklassifikation

In den Begriffsverzeichnissen der Yin-Yang-Schule, einer der sechs großen Schulen der chinesischen Philosophie, kommen Begriffskoordinierungen vor, die mit den Mitteln unserer herkömmlichen Logik nur partiell nachzuvollziehen sind und gleichwohl vollgültige logische Beiordnungen darzustellen beanspruchen, so z. B. die nachstehende:¹

(1) Fische, (2) Vögel, (3) Menschen, (4) Vierfüßler, (5) Schildkröten.

Wer von der aristotelischen Schullogik her denkt, kann lediglich die ersten vier dieser fünf Begriffe als einander zu koordinierende Begriffe anerkennen und wird im übrigen zu dem berichtigenden Eingriffe neigen, den fünften Begriff dem vierten Begriff unterzuordnen. Denn die Klasse der Schildkröten stellt eine Teilklasse der Klasse der Vierfüßler dar. Was unter den Begriff der Schildkröte fällt, fällt auch unter den Begriff des Vierfüßlers, während keinesfalls alle Wesen, die unter den Begriff des Vierfüßlers fallen, auch unter den Begriff der Schildkröte fallen. Die von der Schullogik her sich aufzwingende Subordination des fünften unter den vierten Begriff wäre nur zu umgehen, wenn der Begriff der Schildkröte stellvertretend für den Begriff des Reptils stünde und wenn man (da die meisten Säugetiere vierfüßig sind) den Begriff des Vierfüßlers durch den des Säugetieters ersetzt dächte. Dann (und sofern die Klasse der Menschen von der Klasse der Säuger unterschieden und ihr beigeordnet werden kann) würde man in Übereinstimmung mit der aristotelischen Schul-

¹ Vgl. hierzu insbes. W. Eberhard: *Beiträge zur kosmologischen Spekulation Chinas in der Han-Zeit*, in: *Baessler-Archiv*, Bd. 16 (1933), S. 1–100; B. I. Schwartz: *The World of Thought in Ancient China*, Cambridge, Mass., 1985; L. C. Wu: *Fundamentals of Chinese Philosophy* (*Social Philosophy Research Institute Book Series*, Nr. 3), Lanham, Md., 1986.

logik von einer korrekten Beiordnung fünf gleichrangiger zoologischer Klassen sprechen können:

(1) Fische, (2) Vögel, (3) Menschen, (4) Säuger, (5) Reptilien.

Die fünf Begriffe unterstünden dann einem gemeinschaftlichen Gattungsbegriff, der sich durch die entsprechenden Differenzmerkmale zu jedem der fünf fraglichen Begriffe spezifizieren ließe (wobei sich der Begriff des Menschen aus der Spezifikation des *animal* zum *animal rationale* ergäbe). Doch auch damit könnte man sich nicht zufrieden geben; denn die solchermaßen hergerichtete Begriffs-koordination würde den Mangel haben, die zoologische Klasse der Amphibien zu übergehen, die den zoologischen Klassen der Fische, Vögel, Säuger und Reptilien koordinierend beigelegt zu werden pflegt. Die Begriffsreihe müßte also um einen sechsten Begriff erweitert werden. Solche Erweiterungen indessen haben in den chinesischen Begriffsverzeichnissen keinen Platz. Von wenigen numerischen Unterschreitungen abgesehen, umfassen sie immer genau fünf Begriffe. Die schullogischen Korrekturversuche scheitern demnach alle. Das Versagen der abendländischen Logik auf dem Felde chinesischer Begriffsverzeichnisse ist am folgenden Beispiel mit Händen zu greifen:

(1) Kleidung, (2) Farben, (3) Blüten, (4) Lieder, (5) Töne.

Ein gemeinsamer Gattungsbegriff, der sich durch hinzukommende Differenzmerkmale einmal zum Begriff der Kleidung, dann zum Begriff der Farbe, dann zum Begriff der Blüte, zum Begriff des Liedes und schließlich zum Begriff des Tons spezifizieren ließe, ist sinnvoll nicht auszudenken, so daß wir uns des Einruckes nicht erwehren können, daß die Begriffsverzeichnisse der Yin-Yang-Schule sich einer logischen Rationalisierung entweder verschließen oder daß sie eigenen, noch unbekanntem bzw. noch unbeschriebenen Regeln folgen, die von denen unserer Logik erheblich abweichen.

Diese Regeln sollen im folgenden zur Sprache kommen und als Regeln einer universellen logischen Formenlehre aufgewiesen werden; denn sie liegen nicht nur dem fernöstlichen Denken, sondern auch den Lehren der orientalischen und europäischen Geheimwissenschaften zugrunde, deren Begriffsverzeichnisse mit denen der chinesischen Yin-Yang-Schule auffallend übereinstimmen und dieselben oder doch sehr ähnliche formale Differenzen zur Begriffslehre der abendländischen Schullogik erkennen lassen. Die Übereinstim-

mung rechtfertigt einen Begriff, der das Gemeinschaftliche der chinesischen und geheimwissenschaftlichen Logik ausdrücken soll, und hierzu sei der Begriff der Entsprechungslogik in Vorschlag gebracht. Dieser Begriff soll eine Analogiebildung nach dem Modell des Begriffs der Entsprechungsmedizin sein, mit dem man die auf weitläufigen Analogie- und Korrespondenzbeziehungen basierende traditionelle chinesische Heilkunde bezeichnet, die mit den naturheilkundlichen und okkulten medizinischen Lehren des europäischen Kulturkreises eine enge Verwandtschaft und dieselbe Distanz zu den Theorien der modernen westlichen Schulmedizin an den Tag legt.² Wir übertragen lediglich die begriffliche Unterscheidung der Schul- und Entsprechungsmedizin von der Heilkunde auf den Bereich der Logik, wenn wir der Schullogik eine Entsprechungslogik gegenüberstellen und im weiteren die These vertreten, daß die Prinzipien beiderlei Logiken nicht nur das Konkurrenz- und Komplementärverhältnis bekunden, in dem die Schulmedizin und die nicht-schulmedizinischen Heilkunden zueinander stehen, sondern daß sich zwischen beiderlei Logiken auch ein verblüffender, noch nie zur Kenntnis genommener Diametralgegensatz offenbart.

2. Die Gattungs- und Artbegriffe in der Entsprechungslogik

Das Begriffssystem der Schullogik wird häufig als ›Begriffsbaum‹ oder ›Begriffspyramide‹ angesprochen, und auch wenn diese zwei bildhaften Termini das Gefüge der schullogischen Begriffslehre nicht erschöpfen, so bezeichnen sie doch das für Definitionszwecke dienliche Modell der schullogischen Begriffsklassifikation, das sich auf der wiederholten Unterordnung artbegrifflicher Mehrzahligkeit unter gattungsbegriffliche Einzahligkeit aufbaut.³ Ein Gattungsbegriff kann nach schullogischer Maßgabe nicht nur eine, sondern muß immer zwei oder mehr als zwei Artbegriffe unter sich haben, und ein Artbegriff ist einem bestimmten Gattungsbegriffe nie alleine, son-

² Vgl. P. U. Unschuld: *Chinesische Medizin*, München 1997.

³ Vgl. hierzu J. E. Heyde: *Die Unlogik der sogenannten Begriffspyramide*, in: W. F. Niebel und D. Leisegang (Hrsg.): *Philosophie als Beziehungswissenschaft*, Festschrift für J. Schaaf, Frankfurt a. M. 1974, S. XXI/3–XXI/58. Hier auch begriffs- und geistesgeschichtliches Hintergrundwissen. Ferner vgl. die herkömmlichen Logik-Bücher, die die aristotelische Schullogik als einen Teil oder als eine Vorstufe der modernen mathematischen Logik lehren.

dern nur immer zusammen mit einem zweiten oder weiteren Artbegriffen untergeordnet. Die Begriffsdihairesen, die Platon im *Sophistes* und im *Politikos* vorführt und diskutiert⁴, zeigen die baum- bzw. pyramidenförmige Gestalt des schullogischen Begriffsgefüges in aller Deutlichkeit, impliziert doch das Verfahren der Begriffsteilung (διαίρεσις) eine numerische Vervielfältigung des zu teilenden Begriffes, auch wenn Platon als Pionier der Schullogik es noch als unabdinglich erachtet hat, logische Polytomien auszuschließen und nur eine Zweiteilung der Begriffe (διχοτομία) zuzulassen. Das Pyramidenmuster der Platonischen Dihairesis bzw. Dichotomie der Begriffe ist in der Begriffs- und Kategorienlehre des Aristoteles und der nachmaligen Aristoteliker, namentlich bei Porphyrius, auf den die Bezeichnung des Begriffsbaumes (*arbor Porphyriana*) zurückgeht, zum schlechthinnigen Systematisierungsmodell emporgerückt und hat dem klassifikatorischen Denken bis in unsere Tage hinein das Gepräge gegeben. Doch man darf darüber nicht vergessen, daß die Schullogik auch den Umkehrungsfall einer Subordination artbegrifflicher Einzahligkeit unter gattungsbegriffliche Mehrzahligkeit kennt. Ein Begriff stellt im schullogischen Begriffssystem nicht nur einen Gattungsbegriff zweier oder mehrerer Artbegriffe, sondern auch einen Artbegriff zweier oder mehrerer Gattungsbegriffe dar. Der Begriff des Rindes z. B. meint einmal ein Genus, das eine Vielzahl von Spezies und Subspezies unter sich hat (nämlich die verschiedenen Rassen und Unterrassen der Gattung ›Rind... Büffel, Zebu, Jak, Stirnrind, Dschungelrind, Hausrind usw.). Alle diese Unterbegriffe bilden eine Begriffspyramide, die in der Spitze des Oberbegriffes ›Rind‹ zusammenläuft. Der Begriff des Rindes steht aber nicht nur an der Spitze seiner Spezifikationen, sondern ist auch selber als eine Spezifikation zu begreifen, und zwar als die Spezifikation einer Mehrzahl von Genera (›Grasfresser‹, ›Wiederkäuer‹, ›Hornvieh‹, ›Paarhufer‹ usw.). Diese Gattungsbegriffe, die dem Begriffe des Rindes übergeordnet sind, bilden ein trichterförmiges Gefüge, das sich zur Spezies ›Rind‹ hin verdichtet. Die logische Trichterform ist die Umkehrfigur der Begriffspyramide bzw. des Begriffsbaumes, und nur wenn beide Bildungsmuster zusammengenommen werden, wird das schullogische Begriffssystem in seiner strukturellen Gänze überblickbar. Es ist ein hierarchisches System, in dem Begriffe unterschiedlicher Allgemeinheitsstufe immer in numerischer Differenz

⁴ *Sophistes* 218 c – 231 b; 264 b – 268 d; *Politikos* 258 b – 267 d.

aufeinandertreffen. Es kann sich nur dann vollständig aufbauen, wenn sich ein Begriff der Mehrzahl seiner Unterbegriffe über- und der Mehrzahl seiner Oberbegriffe zugleich unterordnet. Ein Begriff eines solchen Gefüges läßt sich zum einen als Oberbegriff in seine Unterbegriffe zergliedern (dihairetisieren) und faßt zum anderen als Unterbegriff das trichterförmige Gefüge seiner Oberbegriffe in sich zusammen. Schullogische Begriffshierarchisierungen beruhen also auf begrifflichen »Zergliederungen und Zusammenfassungen« (δια-
 ρέσεις καὶ συναγωγαί)⁵, und in der numerischen Differenz eines begrifflichen Ganzen und seiner begrifflichen Glieder schlägt sich eben das schullogische Prinzip der Ungleichzahligkeit von Gattungs- und Artbegriffen nieder.

Dem schullogischen Ungleichzahligkeitsprinzip korrespondiert auf seiten der Entsprechungslogik das Gegenprinzip der Gleichzahligkeit von Gattungs- und Artbegriffen; denn Begriffe unterschiedlichen Allgemeinheitsgrades pflegen einander im entsprechungslogischen Begriffsgefüge in durchgehend gleichbleibender Zahl zu begegnen. Die begrifflichen Über- und Unterordnungen verzweigen sich in der Entsprechungslogik weder pyramiden- noch trichterförmig, sondern schaffen parallel nebeneinander herlaufende Stränge, so daß das System der Begriffe die Gestalt listenförmiger Tafeln bzw. Tabellen annimmt. Auf der Oberzeile solcher Tabellen figurieren sehr allgemeine Gattungsbegriffe, denen sich alle übrigen Begriffe unterordnen, indem sie sich auf die Kolonnen bzw. Rubriken verteilen, denen die Genera wie als Titelbegriffe vorstehen.

Die Verfasser geheimwissenschaftlicher Einführungsschriften pflegen solche Begriffstabellen »Korrespondenztafeln« oder »Analogietafeln« zu nennen.⁶ Deren Herkunft ist ungewiß, ebenso, ob sie sich auf Zahlentafeln zurückführen lassen. Ein prominenter Fundort weit zurückreichender Begriffstabellen ist der *Picatrix*⁷. Dieses im

⁵ *Phaidros* 266 b.

⁶ Vgl. Papus (= G. Encausse): *Die Grundlagen der okkulten Wissenschaft*, dt. Übers., Leipzig 1926, S. 103–104, 124–127, 131–136; H. de Witt: *Analogik. Grundlagen einer Wissenschaft der Analogien, ihre Gesetze und Anwendungen*, 3 Bde., Luzern, Winterthur, Oberwil bei Zug 1972–1983, Bd. 1, S. 12–13. Vgl. auch C. G. Jung: *Gesammelte Werke*, hrsg. von M. Niehus-Jung, L. Hurwitz-Eisner und F. Riklin, 20 Bde., Olten 1971, Bd. 8, S. 551–552.

⁷ »*Picatrix*«. Das Ziel des Weisen von Pseudo-Magriti, translated into German from der Arabic by H. Ritter and M. Plessner (*Studies of the Warburg Institute*, Vol. 27), London 1962.

13. Jahrhundert ins Spanische und später ins Lateinische übersetzte arabische Handbuch der astrologischen Magie stellt eine wichtige Quelle des magischen Denkens der Renaissance dar. Es enthält z. B. eine Begriffstafel, die in ihrer Oberzeile die folgenden vier Gattungsbegriffe führt:

(1) Wärme, (2) Kälte, (3) Feuchtigkeit, (4) Trockenheit.

Diese Genera sollen die »einfachen Naturen« bezeichnen, worauf in der nächstunteren Zeile die vier »zusammengesetzten Naturen ersten Grades« folgen:

(1) Das Warme, (2) das Kalte, (3) das Feuchte, (4) das Trockene.

Die Begriffstafel setzt sich dann Zeile um Zeile von den zusammengesetzten Naturen zweiten bis sechsten Grades fort, wobei die Artbegriffe in erster, zweiter, dritter und vierter Position tabellarisch untereinander zu stehen kommen und solchermaßen eben die Rubriken bilden:

(1) Das Warm-Trockene, (2) das Kalt-Feuchte, (3) das Warm-Feuchte, (4) das Kalt-Trockene,

(1) Feuer, (2) Wasser, (3) Luft, (4) Erde,

(1) Sommer, (2) Winter, (3) Frühling, (4) Herbst,

(1) gelbe Galle, (2) Phlegma, (3) Blut, (4) schwarze Galle,

(1) Farbstoff, (2) Samen, (3) Öl, (4) Wurzeln.

Die wesentliche Differenz zum Begriffssystem der Schullogik besteht darin, daß sich die oberbegrifflich definierten Rubriken, auf die sich die Unterbegriffe verteilen, weder vereinigen noch durch Di-hairesis vervielfachen, sondern daß ihre Zahl im Verlaufe der begrifflichen Spezifikation konstant bleibt.

Denselben Befund lassen die Korrespondenztafeln erkennen, die Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim in seiner berühmten *Okkulten Philosophie* zur Aufstellung gelangen ließ.⁸ Dieses »Handbuch der Renaissance-Philosophie« entwirft auf der Basis der Zahlen von eins bis zwölf zum Teil sehr umfangreiche Tabellen von einer bis zwölf Rubriken. Im Unterschiede zu den Tabellen des *Picatrix* und insbesondere zu den in der Alchemie verbreiteten Tafeln⁹ enthalten

⁸ H. C. Agrippa von Nettesheim: *De occulta philosophia libri tres*, hrsg. von V. P. Compagni (*Studies in the History of Christian Thought*, Bd. 48), Leiden 1992, S. 115–147.

⁹ Vgl. z. B. die alchemistische Siebenertafel bei Egidius de Vadis: *Dialogus inter natu-*

die Oberzeilen der agrippischen Begriffstafeln keine generischen Begriffe, sondern hebräische Gottesnamen, deren Buchstabenzahl die Zahl der Rubriken definiert. So führt die Vierertafel in ihrer Oberzeile das Tetragramm JHWH. Doch hiervon abgesehen, zeigen die Begriffstafeln der *Okkulten Philosophie* dieselbe Tabellenform, werden die einmal festgeschriebenen Rubrikenzahlen weder einer nachträglichen Verminderung noch Vervielfältigung unterzogen. Wenn z. B. in der Vierertafel mehr als vier gleichrangige spezifische Begriffe zur Rubrizierung anstehen, werden sie, um die Vierzahl zu wahren, zu Gruppen zusammengenommen. So werden die sieben Metalle folgendermaßen auf die vier Rubriken verteilt:

(1) Gold und Eisen, (2) Kupfer und Zinn, (3) Quecksilber, (4) Blei und Silber.

Und bei der Koordination der fünferlei Sinnesorgane verfährt die Begriffstabelle folgendermaßen:

(1) Gesicht, (2) Gehör, (3) Geschmack und Geruch, (4) Gefühl.

Weit entfernt, spezifische Begriffe, die untereinander koordiniert sind, nach schullogischem Vorbilde einem gemeinschaftlichen Genus zu unterstellen, in dem sie übereinkommen, zielt die geheimwissenschaftliche Entsprechungslogik vielmehr darauf, in einem spezifischen Begriffe nicht die generische Größe auszumachen, die er mit den ihm koordinierten spezifischen Begriffen teilt, sondern die, die ausschließlich ihm zukommt. Ob die generische Größe als ein eigener Gattungsbegriff auftritt oder ob sie – wie im Falle der *Okkulten Philosophie* – in der Gematrie hebräischer Gottesnamen gründet, ist hierbei sekundär. Es kommt nur darauf an, daß jeder Begriff einer Gruppe koordinierter Begriffe die ihm eigene generische Fundierung habe, und daher müssen (und können) einander immer nur genau so viele Artbegriffe koordiniert werden, wie im Rahmen der Begriffstabelle Gattungsbegriffe zugrunde liegen bzw. Rubriken zur Füllung anstehen.

Wie die Korrespondenztafeln der Geheimwissenschaften befolgen auch die Begriffstabellen der Yin-Yang-Schule die Regel der Gleichzahligkeit von Gattungs- und Artbegriffen. Die Yin-Yang-Schule vereinigt zweierlei Lehren, die im selben Zeitraum unabhän-

ram et filium philosophiae, in: *Theatrum chemicum*, 6 Bde., Straßburg 1659–1661, Bd. 2, S. 85–109.

gig voneinander entstanden sind, nämlich die Yin-Yang-Theorie und die Theorie der fünf »Elemente« bzw. Wandlungsphasen. Die Verschmelzung des Yin-Yang-Dualismus und der Fünf-Elementen-Lehre zum sogenannten Duopentaismus schlug sich in umfangreichen Begriffsverzeichnissen nieder, in denen freilich lediglich die fünf Grundbegriffe der Fünf-Elementen-Lehre die Stellung von Gattungsbegriffen innehaben, derweil die beiden Prinzipien Yin und Yang untergeordnete Differenzierungsfunktionen übernehmen. Die fünf Gattungsbegriffe der duopentaistischen Logik lauten:

(1) Holz, (2) Feuer, (3) Erde, (4) Metall, (5) Wasser.

In der europäischen Literatur wurden und werden die fünf chinesischen Gattungsbegriffe in terminologischer Anlehnung an die Elementenlehre der griechischen Antike auf physikalische Grundbausteine, auf die klassischen Elemente, bezogen. Neuerdings setzt es sich aber durch, von Wandlungsphasen zu reden. Denn die Metaphysik der Yin-Yang-Schule deutet das Universum als ein dynamisch-prozessuales System aufeinander einwirkender Dinge und Ereignisse, die zueinander in bestimmten Entsprechungs- und Ähnlichkeitsverhältnissen stehen, und die duopentaistische Formenlehre dieser Metaphysik will in den fünf Gattungen nichts weniger als die fundamentalen Zustandsformen aller Wandlungsprozesse erfassen und alle sinnlichen und übersinnlichen Gegenständlichkeiten und Geschehnisse nach dem Klassifikationsmodell der fünf generischen Wandlungsphasen ordnen. Diese Klassifizierungen und Ordnungsbeziehungen zeigen dabei das geflissentliche Bemühen, die Fünfzahl der Genera zu bewahren und in sämtlichen Spezifikationen zum Tragen zu bringen. So werden im chinesischen Denken fünf Himmelsrichtungen, fünf Jahres- und fünf Tageszeiten, fünf Farben, fünf Phasen pflanzlichen Werdens bzw. landwirtschaftlicher Produktion, fünferlei Witterungen, fünferlei dingliche Beschaffenheitseigenschaften, fünferlei handwerkliche Gerätschaften, fünferlei Körpergewebe, fünf Körperteile, fünf Yin- und fünf Yang-Organen, fünferlei Körperausscheidungen, fünferlei Emotionen, fünf Charaktereigenschaften, fünf höchste Tugenden, fünferlei Sinneswahrnehmungen, fünf soziopolitische Größen, fünf Zahlen, fünf Töne, fünferlei Gerüche und ebenso viele Geschmacksrichtungen, fünferlei Getreide bzw. Gemüse, fünferlei Obst, fünferlei zoologische Klassen, fünferlei astronomische Klassen, fünf Planeten, fünf Metalle, fünferlei topologische Bestimmungen usw. unterschieden, wobei die fünf aufein-

anderfolgenden spezifischen Begriffe in ihrer Koordination die Ur-Folge der fünf Gattungsbegriffe wiederholen.¹⁰

- (1) Holz, (2) Feuer, (3) Erde, (4) Metall, (5) Wasser,
(1) Osten, (2) Süden, (3) Mitte, (4) Westen, (5) Norden,
(1) Frühling, (2) Sommer, (3) Spätsommer, (4) Herbst, (5) Winter,
(1) Morgen, (2) Mittag, (3) Nachmittag, (4) Abend, (5) Nacht,
(1) grün, (2) rot, (3) gelb, (4) weiß, (5) schwarz,
(1) entstehen, (2) wachsen, (3) reifen, (4) ernten, (5) speichern,
(1) Wind, (2) Hitze, (3) Feuchtigkeit, (4) Trockenheit, (5) Kälte,
(1) biegsam, (2) spitz, (3) rund, (4) viereckig, (5) eben,
(1) Zirkel, (2) Waagebalken, (3) Seil, (4) Richtmaß, (5) Waage,
(1) Muskeln, (2) Adern, (3) Fleisch, (4) Haut und Haar, (5) Knochen,
(1) Nase, (2) Augen, (3) Herz, (4) Mund und Zunge, (5) Ohr,
(1) Leber, (2) Herz, (3) Milz, (4) Lunge, (5) Niere,
(1) Gallenblase, (2) Dünndarm, (3) Magen, (4) Dickdarm, (5) Blase,
(1) Tränen, (2) Schweiß, (3) Speichel, (4) Auswurf, (5) Urin,
(1) Ärger, (2) Freude, (3) Wunsch, (4) Sorge, (5) Angst,
(1) Großzügigkeit, (2) Intelligenz, (3) Stabilität, (4) Vertrauen, (5) Tapferkeit,
(1) Toleranz, (2) Intuition, (3) Grübeln, (4) Gerechtigkeit, (5) Bescheidenheit,
(1) Sehen, (2) Sprechen, (3) Schmecken, (4) Riechen, (5) Hören,
(1) Volk, (2) Dinge, (3) Herrscher, (4) Minister, (5) Wesen,
(1) 3, (2) 2, (3) 5, (4) 4, (5) 1,
(1) 8, (2) 7, (3) 5, (4) 9, (5) 6,
(1) *chüeh*, (2) *chih*, (3) *kung*, (4) *shang*, (5) *yü*,
(1) bockig, (2) brenzlich, (3) wohlriechend, (4) ranzig, (5) faulig,
(1) sauer, (2) bitter, (3) süß, (4) scharf, (5) salzig,
(1) Weizen, (2) Bohnen, (3) Klebhirse, (4) Hanf, (5) Hirse,
(1) Pflaume, (2) Aprikose, (3) Dattel, (4) Pfirsich, (5) Kastanie,
(1) schuppige, (2) befiederte, (3) nackte, (4) behaarte, (5) schalige Tiere,
(1) Planeten, (2) Sonne, (3) Erde, (4) Sternbilder, (5) Mond,
(1) Jupiter, (2) Mars, (3) Saturn, (4) Venus, (5) Merkur,
(1) Zinn, (2) Quecksilber, (3) Kupfer, (4) Eisen, (5) Blei,
(1) links, (2) vorne, (3) in der Mitte, (4) rechts, (5) hinten.

Wenn die schullogische Regel, der zufolge einander zugeordnete Gattungs- und Artbegriffe immer in ungleicher Zahl aufeinandertreffen, in der Entsprechungslogik ein diametrales Gegenstück haben soll in dem Verfahren, spezifische Begriffe auf generisch bestimmte Rubriken zu verteilen bzw. sie in tabellarische Verzeichnisse durchgängig gleicher Rubrikenzahl einzuordnen, dann muß gewährleistet

¹⁰ Vgl. die umfangreiche Sammlung bei W. Eberhard: *Beiträge zur kosmologischen Spekulation Chinas in der Han-Zeit*, a. a. O.

sein, daß sich die beiderlei Begriffssysteme hinsichtlich der Differenzierung von Gattungs- und Artbegriffen überhaupt unmittelbar miteinander vergleichen lassen. Ein solcher Vergleich der Schul- und Entsprechungslogik ist zugegebenermaßen begründungsbedürftig, zumal man auf die völlige Fremdheit und Andersartigkeit einer auf Entsprechungs- und Analogiebezügen basierenden Logik verweisen kann. Der große französische Sinologe Marcel Granet z. B. bestreitet die Möglichkeit eines direkten Vergleiches, wenn er in seinen Untersuchungen zum logischen Denken des Yin-Yang-Dualismus und des Duopentaismus die These vertritt, die Chinesen hätten »keinerlei Gefallen an einer Einteilung in Gattung und Arten«, sondern einen Weg gefunden, ihre Begriffe »zu ordnen, ohne Arten und Gattungen unterscheiden zu müssen«¹¹. So solle man Yin und Yang sowie die Genera ›Holz‹, ›Feuer‹, ›Erde‹, ›Metall‹ und ›Wasser‹ nicht als Gattungen, sondern als »Embleme« bzw. »Symbole« begreifen und sie im Hinblick auf ihre Funktion, in den Begriffsrubriken »Emblemgruppen« bzw. »Symbolklassen« zu bilden, als »Sammelbegriffe« charakterisieren.¹² Diese symbolistische bzw. emblematische Deutung der chinesischen Begriffslogik verunmöglicht es, die in der Oberzeile einer Korrespondenztabelle figurierenden begrifflichen Größen als übergeordnete und die in den Rubriken klassifizierten Begriffe als untergeordnete aufzufassen, und tendiert zu einer Egalisierung aller zwischenbegrifflicher Beziehungen, die dann, wenn die Differenzierungsmöglichkeiten der logischen Über-, Unter- und Beiordnung entfallen, nur noch unterschiedslos als Zuordnungen begriffen werden können. Sieht man aber näher hin, dann sind die Zuordnungsbeziehungen im entsprechungslogischen Begriffsgefüge beileibe nicht indifferent. Die Korrespondenztabelle bilden taxonomische Raster, die zwischenbegriffliche Relationen als einsinnige, eindeutige begreifen. Auch die Entsprechungslogik kennt und berücksichtigt ein logisches Gefälle zwischen allgemeinen und minder allgemeinen begrifflichen Größen, und lediglich terminologische Bedenklichkeiten und Überempfindlichkeiten, aber keine sachlichen Argumente sprechen dagegen, Begriffe unterschiedlichen Allgemeinheitsgrades auch in der Entsprechungslogik als Ober- und Unterbegriffe bzw. als Gattungs- und Artbegriffe aufeinander zu beziehen. Die Form der Tafel

¹¹ M. Granet: *Das chinesische Denken*. Inhalt, Form, Charakter, dt. Übers., hrsg. von M. Porkert, 2. Aufl. München 1971, S. 101, 108, 254–255.

¹² A. a. O., S. 63, 94, 101, 107–108, 237, 253–254.

bzw. Tabelle legt einem die Unterscheidung von Ober- und Unterbegriffen nachgerade in den Mund, und was die Differenzierung von Genus und Spezies betrifft, so sind die Beziehungen zwischen einem allgemeinen Emblem und seinen emblematischen Spezifikationen bzw. einem Symbol und den begrifflichen Vereinzlungen der zugehörigen Symbolgruppe durchaus mit der in der Schullogik gebräuchlichen Terminologie zu beschreiben. Die Differenz zur Schullogik besteht einzig darin, daß die Korrespondenztafeln keine stufenförmigen Begriffshierarchisierungen vornehmen, sondern die Artbegriffe einem Gattungsbegriff immediat (unmittelbar) unterstellen. Die Entsprechungslogik vertritt einen logischen Immediatismus: Die spezifischen Begriffe, die in einer korrespondenztabellarischen Rubrik untereinander stehen, mögen untereinander durch unterschiedliche Allgemeinheitsgrade differieren, aber sie subordinieren sich dem Oberbegriffe einer Begriffsrubrik in keinem Falle über die Zwischenglieder anderer (allgemeinerer) Begriffe, sondern beziehen sich direkt auf ihn, also ohne die Vermittlung intermediärer Glieder. Und hierbei wird noch ein weiteres deutlich, nämlich daß im Unterschiede zur Schullogik, wo alle nicht-peripheren Begriffe nach Maßgabe der Begriffsverzweigungen, die von ihnen aus entfaltet werden, einmal als Gattungs- und dann wieder als Artbegriffe fungieren können und die Unterscheidung von Genus und Spezies darum eine funktionale zu nennen ist, man diese im Bereiche der Entsprechungslogik als eine fixe hinnehmen muß: Es sind einige wenige begriffliche Allgemeinheiten, die in der Konstituierungsphase einer Korrespondenztafel zu Gattungsbegriffen aufgerückt sind und denen gegenüber alle übrigen Begriffe in der Stellung von Artbegriffen verharren. Diese Differenzen können indessen kein Hindernis sein, in beiderlei Begriffszusammenhängen generische und spezifische Begriffe zu sondern. Die entsprechungslogischen Gattungsbegriffe sind mehr als nur Symbole, sie erschöpfen sich nicht darin, das Gemeinschaftliche gewisser Begriffe in einem bloßen Emblem zu versinnbildlichen, sondern sie artikulieren das Generische, das Allgemeine aller in einer Rubrik zusammengenommener Begriffe, sie stellen das von allen spezifischen Differenzmerkmalen Abgezogene dar und differieren als logische Abgezogenheiten (Abstraktionen) nicht grundlegend von den hochstufigen, abstrakten Gattungsbegriffen schullogischer Begriffsbäume. Der Begriff des Wässerigen z. B. wird in der Entsprechungslogik der Yin-Yang-Schule durchaus als das gemeinschaftliche abstrakte Bedeutungsmerkmal aller begrifflicher

Spezifizierungen der Rubrik ›Wasser‹ begriffen: der ›wässerigen‹ Himmelsrichtung (Nord), der ›wässerigen‹ Jahreszeit (Winter), der ›wässerigen‹ Tageszeit (Nacht), der ›wässerigen Farbe‹ (schwarz) usw. Der Unterschied zur Schullogik liegt nur darin, daß die Entsprechungslogik alle in einer Rubrik versammelten Artbegriffe als dem gemeinschaftlichen Genus unmittelbar unterstehend auffaßt, statt sie hierarchisch zu ordnen. Der Dualismus der schullogischen und entsprechungslogischen Begriffsklassifikation läuft insofern auf die Differenz von Begriffshierarchisierung und Begriffsrubrizierung hinaus, und diese Differenz betrifft nicht die schlechthinnige Unterscheidung von Gattungs- und Artbegriffen, von Ober- und Unterbegriffen, sondern nur die unterschiedliche Deutung ihrer Über- und Unterordnung.

3. Die Begriffsreihe und Begriffsgruppe in der Entsprechungslogik

Begriffe, die in der Schullogik einander über- und untergeordnet werden und solchermaßen Begriffslinien (*lineae praedicamentales*) bilden, die sich zu Begriffsbäumen (Begriffspyramiden) und zu trichterförmigen Begriffssystemen vereinigen, stellen wohlgeordnete Reihen dar, und zwar im Sinne eines wissenschaftlichen Reihenbegriffes, dem zufolge jedes Glied einer Reihe in der Abfolge aller Glieder eine präzise definierbare Stelle einnimmt und von zwei Reihengliedern immer das Vorangehende und das Nachfolgende angegeben werden kann. Diese Bedingung ist in der Schullogik dann erfüllt, wenn man von jedem Begriffe eines Begriffsbaumes den nächsthöheren Gattungsbegriff und die nächstniedereren Artbegriffe bzw. wenn man von jedem Begriffe eines trichterförmigen Gefüges die nächsthöheren Gattungsbegriffe und den nächstniedereren Artbegriff bezeichnen kann. Begriffe, die im schullogischen Begriffssystem einander koordiniert werden, bilden hingegen Gruppen, für die es (wenn man einen korrekten Gruppenbegriff zugrunde legt) kennzeichnend ist, daß ihre Elemente untereinander ungeordnet sind. Man spricht zwar von einer Koordination, Beiordnung oder Nebenordnung gleichrangiger Begriffe, aber die schullogische Begriffskoordinierung führt nur zur Schaffung aggregativer Gruppen, deren Elemente ihre Plätze beliebig vertauschen können. Jede Reihenfolge, die in eine koordinative Begriffsgruppe hineingetragen wird, ist eine logisch willkürliche. Zuzüglich zur Regel der numeri-

schen Differenz aufeinandertreffender Gattungs- und Artbegriffe folgt die schullogische Begriffslehre sonach der Regel, bei der Über- und Unterordnung von Begriffen immer reihenbildend, bei der Begriffsordination hingegen gruppenbildend zu verfahren.

Die Entsprechungslogik steht auch in dieser Hinsicht in einem Diametralgegensatz zur Schullogik. Denn in der Korrespondenztabelle bilden die Begriffe, die in einer Rubrik untereinanderbeschrieben werden, keine wohlgeordnete Reihen, sondern ungeordnete Gruppen, und die koordinierten Begriffe einer korrespondenztabelleartigen Zeile bilden keine Gruppen, sondern wohlgeordnete Reihen. Die Begriffsreihenbildung fällt in der Schullogik mit der Über- und Unterordnung von Begriffen, in der Entsprechungslogik aber mit der Begriffsbeordnung zusammen, während die Begriffsgruppenbildung in der Schullogik mit der Koordination, in der Entsprechungslogik hingegen mit der Subordination von Begriffen zusammenfällt. Orientiert man sich am Dualismus von Begriffshierarchisierung und Begriffsrubrizierung, so kann man die Differenz auf folgende Formel verkürzen: Die Schullogik reiht Begriffe aneinander, wo die Entsprechungslogik dieselben gruppiert, und umgekehrt.

Diese Unterschiede werden in der Regel übersehen. So ist es üblich, den Begriffen einer korrespondenztabelleartigen Rubrik eine reihenförmige Ordnung zu unterstellen und sie in terminologisch unzutreffender und irreführender Weise als Glieder »sympathetischer Begriffsreihen«, entsprechungslogischer »Begriffsketten«, »Sympathiereihen« bzw. »Analogiereihen« zu bezeichnen.¹³ Diese Fehlbenennungen dürften dadurch begünstigt worden sein, daß die Begriffsrubrizierungen häufig eine Stufung aufweisen, und zwar vor allem in den Korrespondenztabelleartigen der Geheimwissenschaften. Die erwähnte Vierertabelle im *Picatrix* z. B. markiert die spezifischen Begriffe, die den vier Gattungsbegriffen untergeordnet sind, als Bezeichnungen für die zusammengesetzten Wesen ersten bis sechsten Grades, so daß die untereinander stehenden Begriffe – statt sich zu gruppieren – den Anschein machen, im Sinne einer reihenförmigen Stufung aufeinander zu folgen. So gewinnt man den Eindruck, die spezifischen Begriffe, die dem Gattungsbegriff der Wärme unterstehen und zusammen dessen Rubrik ausmachen, würden, weil sie der Reihe nach die zusammengesetzten Wesen der Wärme ersten*, zwei-

¹³ Vgl. Pappus: *Die Grundlagen der okkulten Wissenschaft*, a. a. O., S. 116; ›*Picatrix*‹, a. a. O., S. XXVII–XXIX; H. De Witt: *Analogik*, a. a. O., Bd. 1, S. 45–46.

ten**, dritten***, vierten****, fünften***** und sechsten***** Grades zum Ausdruck bringen, eine stufenförmige Begriffsreihe bilden:

- (1) Wärme,
- (1)* das Warme,
- (1)** das Warm-Trockene,
- (1)*** Feuer,
- (1)**** Sommer,
- (1)***** gelbe Galle,
- (1)***** Farbstoff.

Doch bei näherem Zusehen wird man feststellen, daß die stufenförmige Reihenfolge der Begriffsrubrik keineswegs zum formalen Bestand einer Begriffstabelle gehört, sondern daß sie die logische Form einer solchen, von außen kommend, überlagert und sie im Sinne einer bestimmten Metaphysik bzw. Kosmologie spezifiziert. Die Begriffsrubrizierung vollbringt auch im Falle eines hinzukommenden Stufenmodells nichts weiter als eine aggregative Gruppierung, eine Sammlung spezifischer Begriffe. Der Umstand, daß sich dieselben auf Gegenständlichkeiten verschiedener Seinsstufen beziehen, ist logisch sekundär. Wichtig und kennzeichnend für die gemeinschaftliche, universelle Logik verschiedener Entsprechungsmetaphysiken kann nur sein, daß alle spezifischen Glieder einer korrespondenztabellarischen Rubrik bzw. Gruppe dem gemeinschaftlichen Gattungsbegriffe unmittelbar unterstehen und sich hinsichtlich ihrer Unterordnung unter ihn nicht voneinander unterscheiden. So ist in der Korrespondenztabelle des *Picatrix* der Begriff des Feuers logisch-formal nicht näher am Gattungsbegriff der Wärme als der Begriff des Sommers, obwohl das Feuer ein zusammengesetztes Wesen dritten Grades und der Sommer nur ein solches vierten Grades darstellt. Verallgemeinernd kann man sagen: Der ontologische Vorrang in der Entsprechungsmetaphysik führt nicht zwangsläufig einen formalen Vorrang in der Entsprechungslogik herbei.

Daß die Begriffe einer korrespondenztabellarischen Rubrik keine Begriffsreihe, sondern nur eine Gruppe bilden, kann ohne weiteres anhand der Begriffsverzeichnisse der chinesischen Entsprechungslogik eingesehen werden, die keinem metaphysischen Stufenmodell Raum geben, sondern sich bei der Begriffsrubrizierung nach Maßgabe der Regel des klassifikatorischen Immediatismus auf das taxonomische Minimum einer bloßen Aggregation beschränken.

Die Spezifika, die z. B. die Rubrik des Gattungsbegriffes ›Holz‹ bilden, sind als Besonderungen der allgemeinen Wandlungsphase ›Holz‹ untereinander vollkommen ebenbürtig. Die Aufzählung aller ›holzartiger‹ Dinge, Eigenschaften, Begriffe usw. kann zwar streckenweise konventionellen reihenförmigen Prioritäten folgen (zuerst die Jahres-, dann die Tageszeiten, zuerst die spezifischen Bestimmungen des Körperlichen, dann die des Seelischen, zuerst die Pflanzen, dann die Tiere u.dgl.) und sich in bestimmten, nicht-tabellarischen Darstellungen an metaphysische bzw. kosmologische Modelle anlehnen, aber die logische Form einer solchen Aufzählung kann doch nur immer die einer aggregativen Kollektion sein. Die ›holzartige‹ Himmelsrichtung oder die ›holzartige‹ Farbe Grün stehen dem gemeinschaftlichen Gattungsbegriff ›Holz‹ in keinem hierarchischen Sinne näher als die ›holzartige‹ zoologische Klasse der schuppigen Tiere, auch wenn sie in den landläufigen Begriffsverzeichnissen über ihr rangieren und als allgemeiner eingestuft zu werden pflegen:

- (1) Holz,
- (1) Osten,
- (1) grün,
- (1) schuppige Tiere.

Wenn auf der einen Seite die Rubrizierung von Begriffen im Unterschied zur schullogischen Begriffshierarchisierung keine (hierarchischen) Reihen, sondern nur Gruppen schafft, dann bilden auf der anderen Seite die einander koordinierten Begriffe einer Korrespondenztafel im Gegensatz zur Schullogik keine Gruppen, sondern vielmehr wohlgeordnete Reihen. Die Gattungsbegriffe der Oberzeile konstituieren dabei die Ur-Reihe, die sich in den Begriffsreihen sämtlicher spezifischer Unterzeilen in spezifischer Form wiederholt und solchermaßen die Korrespondenztafel von oben bis unten einheitlich durchstrukturiert. Daß die einander koordinierten Begriffe in der Entsprechungslogik eine Reihenstruktur haben, statt sich zu gruppieren, erhellt aus den Funktionsbeziehungen, in denen die Gattungsbegriffe der Ur-Reihe zueinander stehen. Handle es sich um die vier Elemente der griechischen Vorsokratik, um die sieben Planeten bzw. die zwölf zodiakalen Zeichen der Astrologie und Alchemie oder um die fünf Wandlungsphasen der Yin-Yang-Schule: immer bilden die Gattungen wohlbestimmte funktionale Determinationsbeziehungen von regelmäßig zyklischer, zirkulärer Struktur, die in allen untergeordneten Begriffsreihen in spezifischer Modifikation

wiederkehren. Die Ur-Reihe der fünf Wandlungsphasen zeigt die folgenden Gesetzmäßigkeiten: einmal den sogenannten Zeugungs- bzw. Fütterungszyklus, der die Gattungsbegriffe in die bereits oben zitierte Reihenfolge »(1) Holz, (2) Feuer, (3) Erde, (4) Metall, (5) Wasser« bringt; denn Holz erzeugt Feuer bzw. nährt die Flammen; Feuer erzeugt Asche (Erde); die Erde bringt Mineralien, Metalle hervor; Metall erzeugt Wasser, nämlich wenn es sich verflüssigt bzw. nach nächtlicher Exposition Tau anzieht; Wasser nährt Pflanzen (Holz) usw. im Kreise. Daneben gibt es den sogenannten Eroberungs- bzw. Überwindungszyklus, der die Wandlungsphasen folgendermaßen ordnet: (1) Holz, (2) Metall, (3) Feuer, (4) Wasser, (5) Erde. Die Erde saugt Flüssigkeiten auf, dämmt Wasser und bestimmt tektonisch dessen Lauf; Wasser löscht das Feuer; Feuer schmilzt Metall; Metallwerkzeuge schneiden Holz; Holz bemächtigt sich der Erde, wenn die Wurzeln der Pflanzen oder der hölzerne Pflug ins Erdreich dringen usw. Ferner kennen die Chinesen den sogenannten Kontrollzyklus: Holz überwindet die Erde, doch deren Erzeugnis, nämlich Metall, kontrolliert den Prozeß und eilt der Erde zu Hilfe, indem es das Holz schneidet; Metall schneidet Holz, doch das vom Holz gespiesene Feuer kontrolliert den Prozeß und kommt dem Holz zu Hilfe, indem es das Metall zum Schmelzen bringt; Feuer schmilzt Metall, aber dessen Erzeugnis, nämlich Wasser, hat die Kontrollfunktion inne und eilt dem Metall zu Hilfe, indem es das Feuer löscht; Wasser löscht Feuer, doch das Erzeugnis des Feuers, nämlich Asche bzw. Erde, kontrolliert den Prozeß und hilft dem Feuer, indem es das Wasser dämmt bzw. aufsaugt; Erde dämmt Wasser, aber dessen Produkt, nämlich Holz (Pflanzen), kontrolliert den Prozeß und eilt dem Wasser zu Hilfe, indem Wurzeln und hölzerne Geräte die Erde beherrschen. Außerdem gibt es noch einen sogenannten Maskierungszyklus, einen kosmogonischen Zyklus, der die fünf Wandlungsphasen in der Reihenfolge ihrer kosmischen Genese ordnet – (1) Wasser, (2) Feuer, (3) Holz, (4) Metall, (5) Erde – sowie eine moderne Reihenfolge, in der die Wandlungsphasen im zeitgenössischen chinesischen Denken aufgezählt zu werden pflegen: (1) Metall, (2) Holz, (3) Wasser, (4) Feuer, (5) Erde. Der Ur-Reihe der Gattungsbegriffe und – nach ihrem Vorbild – den Reihen der koordinierten Spezifika einer Korrespondenztabelle liegen demnach vielfältige funktionale Ordnungsmuster zugrunde, während die gleichrangigen Begriffe im System der Schullogik nur ungeordnete Gruppen bilden.

4. Der begriffliche Teil und das begriffliche Ganze in der Entsprechungslogik

Es ist ein Kennzeichen der schullogischen Begriffslehre, Begriffsinhalt und Begriffsumfang zu differenzieren und gleichermaßen einer umfangslogischen (extensionalen) und inhaltslogischen (intensionalen) Deutung fähig zu sein. Die beiden Deutungen zeigen sich als zueinander in einem spiegelbildlichen Verhältnisse stehend, wenn man bedenkt, auf welche Weise sie die strukturelle Relation von Teil und Ganzem auf das System der Begriffe applizieren und darin zum Tragen bringen: Werden Gattungsbegriffe als Ganzheiten und Artbegriffe als Teile verstanden, so entfaltet sich eine Umfangslogik, basierend auf der These, daß die spezifischen Teilbegriffe vom generischen Begriffsganzen umfungen werden:

Ober- bzw. Gattungsbegriff = ganzer Begriff
Unter- bzw. Artbegriff = Teilbegriff

Die Umfangslogik kann sich weiter zur Klassenlogik wandeln und in der Beziehung eines Gattungsbegriffes zu seinen spezifischen Begriffen die Relation einer Klasse zu ihren Teilklassen zeigen; denn Klassen umfungen Teilklassen. Wird das Verhältnis von Teil und Ganzem umgekehrt, so daß die spezifischen Begriffe als Ganzheiten und die Gattungsbegriffe als deren Teile erscheinen, dann wird die Begriffslehre in inhaltslogischem Sinne ausgelegt. Der spezifische Begriff enthält dann die Gattungsbegriffe bzw. die Gattungsbegriffe sind als inhaltliche Teilbestimmungen im spezifischen begrifflichen Ganzen enthalten:

Ober- bzw. Gattungsbegriff = Teilbegriff
Unter- bzw. Artbegriff = ganzer Begriff

Ein Beispiel: Der Gattungsbegriff ›Rind‹ stellt einmal das umfangslogische Ganze dar, das die spezifischen Begriffe der mannigfaltigen Rinderrassen als seine Teile umfängt, eben wie die verschiedenen Teilklassen von der sie comprehendieren allgemeineren Klasse umfungen werden. Der Oberbegriff ›Rind‹ verhält sich zu seinem Unterbegriffe ›Hausrind‹ wie das umfängliche Ganze zu seinem umfänglichen Teil. Dieselbe Begriffsbeziehung ist aber ebenso gut in inhaltslogischer Umkehrung zu charakterisieren, nämlich insofern der Oberbegriff ›Rind‹ in den Unterbegriff ›Hausrind‹ eingeht und so als eine inhaltliche Teilbestimmung, als ein sogenanntes Merkmal

(*nota*) eines spezifischen begrifflichen Ganzen begriffen werden muß. Der Unterbegriff stellt darum nichts weniger als das inhaltslogische Ganze der ihm übergeordneten partiellen Oberbegriffe dar, die zusammen seinen Begriffsinhalt ausmachen.

Wird in der schullogischen Begriffshierarchie herniedergestiegen, vermehrt sich die begriffliche Komplexität; denn als eine inhaltliche Größe enthält ein Begriff alle seine Oberbegriffe, und deren Zahl ist um so größer, je niedriger er rangiert. Doch seine Extension wird beim Deszensus geringer, denn Begriffe bzw. Klassen umfassen als extensionale Gebilde die Gesamtheit ihrer Unterbegriffe, deren Zahl um so kleiner ist, je tiefer in der Begriffshierarchie herabgestiegen wird.¹⁴ Der niedrigste Artbegriff (*infima species*) stellt in umfangslogischer Deutung einen Begriff von minimalem Umfange dar, der keiner weiteren Dihairesis (Begriffsteilung) mehr unterzogen werden kann: Er ist unteilbar, ein extensionales Individuum. Die Inhaltslogik hingegen deutet den niedrigsten Artbegriff als eine Größe maximaler Komplexität, als das logische Concretum aller ihm übergeordneten oberbegrifflichen Abstraktionen. So verhalten sich der schullogische Begriffsinhalt und Begriffsumfang reziprok zueinander, eben weil das strukturelle Verhältnis von Teil und Ganzem bei seiner Applikation auf die Schullogik zweierlei inverse Anwendungsmöglichkeiten gestattet, nämlich die, Ober- und Unterbegriff (umfangslogisch) als Ganzes und Teil, oder die, sie (inhaltslogisch) als Teil und Ganzes aufeinander zu beziehen.

Die inhalts- und umfangslogische Relation zwischen Ober- und Unterbegriffen läßt sich zufolge eines in der modernen Relationslogik geläufigen Differenzierungskataloges folgendermaßen bestimmen: Sie ist zunächst einmal eine strukturell irreflexive. Sicherlich existieren Begriffe, die sich auf sich selber beziehen, sich auf sich selber applizieren lassen (z. B. ›dreisilbig‹), aber der Aufbau der schullogischen Begriffshierarchie wird von der selbstreferentiellen Prädikation nicht betroffen. Begriffe größeren Umfanges umfassen nur immer Begriffe geringeren Umfanges, Klassen umfassen Teilklassen. Begriffe reicheren Inhaltes enthalten nur immer Begriffe ärmeren Gehaltes, Begriffe enthalten intensionale Teilbegriffe. Des weiteren ist die Relation zwischen Ober- und Unterbegriffen asym-

¹⁴ Man muß bedenken, daß die Schullogik hierbei nur den ›logischen‹ Umfang von Begriffen und noch keineswegs den von der modernen Semantik ins Zentrum gerückten ›gegenständlichen‹, ›außerlogischen‹ Begriffsumfang berücksichtigt.

metrisch (unumkehrbar). Wenn ein Begriff A einen Begriff B umfängt, dann kann der Begriff B nicht den Begriff A umfassen. Wenn ein Begriff A einen Begriff B enthält, kann der Begriff B nicht den Begriff A enthalten. Schließlich zeichnen sich die schollogischen Über- und Unterordnungsbeziehungen durch die relationslogische Eigenschaft der Transitivität aus. Wenn ein Begriff A als einen seiner intensionalen Teilbegriffe einen Begriff B und der Begriff B einen dritten Begriff C enthält, dann enthält der Begriff A unter seinen inhaltlichen Teilbestimmungen auch den Begriff C. Oder in umfangslogischer Diktion: Wenn ein Begriff A einen Begriff B und der Begriff B einen Begriff C umfängt, dann umfängt der Begriff A auch den Begriff C. Auf diesem Grundsatz basiert die aristotelische Syllogistik. Denn ein Syllogismus sagt (in umfangslogischer Diktion) in allen seinen möglichen Figuren und Modi nichts weiter als folgendes: Wenn der extensional kleinste von drei zueinander in einem Subordinationsverhältnis stehenden Begriffen vom extensional mittleren Begriffe und der mittlere Begriff vom extensional größten Begriffe umfassen wird, dann wird auch der Begriff mit dem kleinsten Umfange vom Begriff mit dem größten Umfange umfassen.

Ohne die Einzelheiten der Umfangs- und Inhaltslogik weiterzuverfolgen, dürfte mit der Skizze ihrer Grundbestimmungen deutlich geworden sein, daß die schollogische Begriffslehre sich vor allem in ihrer intensionalen und extensionalen Deutung entfaltet und hierbei die strukturelle Differenz von Teil und Ganzem voraussetzt. Den diametralen Gegensatz hierzu bildet die Indifferenz von Teil und Ganzem bzw. deren nur mangelhaft und nur ungefähr bestimmte Differenz, wie sie in der Entsprechungslogik anzutreffen ist. Die Oberbegriffe einer Korrespondenztabelle als begriffliche Ganzheiten zu begreifen und die in Rubriken gesammelten Unterbegriffe als deren Teilbegriffe aufzufassen soll einem als ein möglicher Deutungsversuch unbenommen sein, aber man wird dann doch einräumen müssen, daß sich die so verstandenen ›ganzen‹ Oberbegriffe und partiellen Unterbegriffe schwerlich in umfangslogischem Sinne als extensionale Größen von unterschiedlichem Umfange bzw. als Klassen und Teilklassen zueinander verhalten. Vielmehr ist es so, daß sich die obergrifflichen Ganzheiten in ihren partiellen Spezifikationen ausprägen, sich in ihnen vergegenwärtigen bzw. daß die Spezifika das ihnen gemeinschaftliche gattungsmäßige Ganze in Teilaspekten repräsentieren. Diese Umschreibungen sollen alle darauf hindeuten, daß die Ober- und Unterbegriffe einander im Rahmen einer Korre-

spondenztabel näher stehen als im schullogischen Begriffssystem. Das rührt daher, daß die Entsprechungslogik von ihrer Herkunft her der Denkform des Totemismus verwandt ist, dessen Klassifizierungen und Differenzierungen die archaische, mythische Urform der entsprechungslogischen Begriffslehre darstellen und dabei der Regel *pars pro toto* folgen, der zufolge das Ganze und seine Teile weitgehend zusammenfallen (»konkreszieren« im Sinne Cassirers).¹⁵ Von diesem totemistischen Denken haben die Geheimwissenschaften und die Yin-Yang-Schule sich viel bewahrt und zum Teil noch in die Moderne hinein am Leben erhalten. Sie differenzieren die Begriffe nicht als ganze und als Teilbegriffe und entwickeln aus diesem Grunde auch keine Umfangs- und Inhaltslogik, sondern bringen die Begriffe zueinander in Entsprechungsbeziehungen, in denen sie einander unmittelbar repräsentieren, auch über logische Distanzen hinweg aufeinander verweisen und ohne hierarchische Differenzen aufeinander anspielen und Bezüge schaffen.

5. Die Entsprechungslogik als eine logische Ordnungswissenschaft

Die einander entsprechenden Begriffe einer Korrespondenztabel mögen sich über die schullogischen Differenzen und Distanzen unbekümmert hinwegsetzen, doch sie sind weit entfernt, begriffliche Ordnungsbeziehungen in Frage zu stellen und logische Distinktionen in spielerischen Diffundierungen aufzulösen, wie wir solche Tendenzen von der Renaissance-Philosophie her kennen, die es in ihrem kreativen Synkretismus unternahm, die überkommenen Lehren der scholastischen Schullogik mit den Denkformen der antiken Geheimwissenschaften zu verschwistern. Vielmehr stellt die reine Entsprechungslogik begriffliche Ordnungsbezüge her, deren taxonomische Leistungen denen der Schullogik in keiner Weise nachstehen. Die Entsprechungslogik chinesischer Provenienz wurde denn auch schon als eine »Logik der Ordnung« charakterisiert, weil sie ein System schaffe, das in stärkerem Maße als die abendländische Schullogik darauf ausgerichtet sei, Begriffe zu ordnen, sie in allumfassende Ord-

¹⁵ Vgl. hierzu E. Cassirer: *Philosophie der symbolischen Formen*, 3 Bde., 10. Aufl. Darmstadt 1994, Bd. 2, S. 65, 82–83, 136–137.

nungsbeziehungen zu stellen.¹⁶ Ohne über die ordnungswissenschaftlichen¹⁷ Leistungen der beiden Logiken zu streiten, sollen zusammenfassend noch einmal die Übereinstimmungen und Differenzen beider Systeme hervorgehoben werden:

(1) Sowohl die hierarchische Schullogik wie die korrespondenz-tabellarische Entsprechungslogik kennen subordinierende und koordinierende Begriffsbeziehungen und differenzieren zwischen Ober- und Unterbegriffen bzw. zwischen Gattungs- und Artbegriffen. Doch während die Entsprechungslogik die Gleichzahligkeit der aufeinander bezogenen Ober- und Unterbegriffe zur Regel erhebt, verlangt die Schullogik deren Ungleichzahligkeit. Schullogische Begriffshierarchisierungen gehen immer mit der numerischen Differenz des Über- und Untergeordneten einher, während die entsprechungslogischen Rubrizierungen die oberbegrifflich festgelegte Zahl der Begriffskolumnen im Vollzuge der unterbegrifflichen Spezifikation nach Kräften zu bewahren trachtet.

(2) Sowohl die Schullogik wie die Entsprechungslogik unterscheiden zwischen wohlgeordneten Begriffsreihen und aggregativen Begriffsgruppen. Doch auch hier stehen sie einander diametral gegenüber. Denn die Bildung von Begriffsreihen fällt in der Schullogik mit der Über- und Unterordnung von Begriffen, in der Entsprechungslogik mit deren Koordinierung zusammen. Und die Begriffsgruppierungen fallen in der Schullogik mit der Koordination von Begriffen, in der Entsprechungslogik hingegen mit deren rubrikaler Über- und Unterordnung zusammen. Sowohl die Schullogik wie die Entsprechungslogik ermöglichen die Definition eines Begriffes durch seine Einordnung in die betreffende Begriffsreihe und Begriffsgruppe. Doch während das Definiendum in der schullogischen Ordnungswissenschaft in eine Subordinationsreihe und in eine Koordinationsgruppe eingefügt wird, wird es in der Entsprechungslogik in eine rubrikale Subordinationsgruppe und in eine reihenförmige Begriffszeile eingeordnet.

¹⁶ Der Begriff ›Logik der Ordnung‹ wurde von M. Granet: *Das chinesische Denken*, a. a. O., S. 255, geprägt mit der Absicht, die chinesische Logik gegen die abendländische Schullogik abzugrenzen.

¹⁷ Der Ausdruck ›Ordnungswissenschaft‹ pflegt sich vor allem auf die klassifikatorischen Bemühungen der realwissenschaftlichen Forschung des 17. und 18. Jahrhunderts zu beziehen. Vgl. zur zoologischen und botanischen Ordnungswissenschaft I. Jahn, R. Löther und K. Senglaub (Hrsg.): *Geschichte der Biologie*. Theorien, Methoden, Institutionen, Kurzbiographien, Jena 1982, S. 266–292.

(3) Die Begriffe der Schullogik lassen sich als Teilbegriffe und als »ganze« Begriffe aufeinander beziehen, wobei die zweierlei spiegelbildlichen Applikationsmöglichkeiten der Teil-Ganzen-Relation auf das schullogische System zum einen eine Umfangslogik und zum anderen eine Inhaltslogik generieren. Die Relationen, in denen die Begriffe in der schullogischen Hierarchie zueinander stehen, sind darum die folgenden: Begriffe umfassen die ihnen untergeordneten Begriffe bzw. sie gehen in diese als inhaltliche Teilbegriffe ein. Und sie enthalten die ihnen übergeordneten Begriffe bzw. werden von ihnen umfassen. Dagegen korrespondieren die Begriffe der Entsprechungslogik einander nur, ohne die strukturelle Differenz von begrifflichem Teil und begrifflichem Ganzen auszuprägen, und darum entfaltet sich die Entsprechungslogik noch nicht im Sinne einer Umfangs- und Inhaltslogik.